



Für das gewaltige „Halleluja“ gab es viel Applaus.

Bild: Holm Wolschendorf

# Was Mozart aus Händel macht

LKZ 02.11.2011

*Johanneskantorei überzeugt in gut besuchter Kirche*

KORNWESTHEIM

**Knapp acht Wochen vor Weihnachten präsentierte die Johanneskantorei Kornwestheim am Sonntagabend ein großes Oratorium: den Messias von Georg Friedrich Händel – in einer subtil klangvolleren Version, die Wolfgang Amadeus Mozart bearbeitet hat. Das Interesse war groß. Die Reihen der Johanneskirche gut gefüllt.**

VON STEFAN FRIEDRICH

In der ursprünglichen Fassung, wie Händel sie komponiert hat, ist der Messias als Oratorium bereits vielfach gespielt worden und aus dem vorweihnachtlichen Repertoire eigentlich gar nicht mehr wegzudenken. Umso spannender und intensiver war es, dass sich die Johanneskantorei Kornwestheim auf die bearbeitete Fassung von Wolfgang Amadeus Mozart stützte, der den Klang der Sätze durch gezielten Einsatz von Flöten, Klarinetten und Oboen dezent variiert und so dem Werk an sich wesentlich mehr Farbe und Strahlkraft verliehen hat, als es ohnehin schon in sich trägt.

Vor allem bei den Arien hat Mozart einige Änderungen vorgenommen, die Tempi und das harmonische Gefüge auf einen größeren, voluminöseren Orchesterklang angepasst. Diese von Anmut und innerer Schönheit getragene Mozart-Interpretation sorgte für viel Begeisterung.

Natürlich war es auch bei dieser Ausführung wieder das „Halleluja“, ein gewaltiger Chorsatz, das an Herrlichkeit kaum noch zu überbieten war. Das Publikum quittierte es denn auch mit Spontan-Applaus. Doch auch zuvor schon hatte das von Leonhard Völm bestens eingestellte Ensemble gleich mehrfach überzeugt. Die Chorsätze waren ein feiner Genuss – begonnen schon beim ersten Auftritt der Kantorei, als der Chor einen ersten guten Eindruck hinterließ, der sich über ein sensibles Zusammenspiel mit den Solisten („Uns ist zum Heil ein Kind geboren“) bis zum finalen „Amen“ hindurchzog. Eine bravouröse Leistung, die nicht zuletzt für die intensive Probenarbeit im Vorfeld der Aufführung spricht. Auch das Instrumentalensemble zeigte sich schon mit den ersten Takten der einleitenden Symphonie als ein in sich geschlossener homogener Klangkörper, der in einer feinen Balance die gefühlvollen Nuancen mit ihren fast schwerwütigen Akkordfolgen in einem Höchstmaß an Sensibilität auskostete.

Nahtlos eingefügt in diese glänzenden Leistungen haben sich zudem die hervorragenden Solisten des Abends: Tabea Schmidt mit einem strahlend-jubilierenden Sopran, Patricia Wagner, die mit ihrer bewegend warmen Altstimme überzeugte, Tobias Wall als expressiver, höhensicherer Tenor sowie Bass Daniel Raschinsky, den in den Tiefen eine beachtliche Präsenz und auch Anmut auszeichnete.